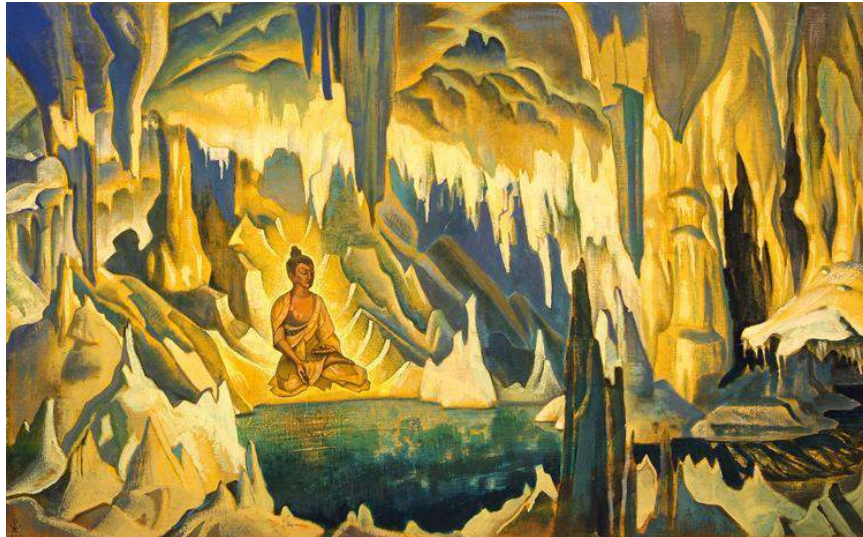




Buddhistisches Nonnenkloster Shide e.V.

## **Newsletter 19 vom Dezember 2020 ist dem Thema Trost gewidmet**

In diesem Newsletter werden Bilder des russischen Malers Nicolas Roerich gezeigt, dessen Leben und Werk sowie sein Bezug zum Buddhismus weiter unten noch dargestellt wird.



Nikolai Roerich: Buddha der Sieger, 1925

### **Dharma als Trost**

#### **Beitrag vom Kloster Shide von Sucinta Bhikkhuṇī**

Nicht nur zur Zeit einer Pandemie, sondern zu allen Zeiten suchen Menschen nach Trost. Die Situationen, in denen ein Bedürfnis nach Trost entsteht, sind vielfach: Verlust von geliebten Menschen, Tieren, Gegenständen; Verlust von Gesundheit und körperlicher Unversehrtheit, von Jugendlichkeit, Verlust der Heimat, des Gewohnten. Wir erleben in unserem Leben immer wieder die ungeliebte Seite der acht weltlichen Winde, also Verlust statt Gewinn, Tadel und Kritik statt Lob und Anerkennung, Entwürdigung statt Ansehen, Unglück statt Glück.

In einem neueren Zeitungsartikel („DIE ZEIT“ vom 8.1.2020) war die Rede davon, dass das Wort „Trost“ seinen Platz im modernen Vokabular weitgehend verloren habe. Glücklicherweise schätzen kann sich, wer immerhin Angehörige oder Freunde hat, die in einer schwierigen Situation „Beistand leisten“, und dieser Beistand kann viele Formen annehmen – die eines Stück Kuchens, eines Teddybärs oder einer Umarmung. In vielen Fällen wird damit das Leid aber nur kurzfristig mit einem Trostpflaster überdeckt. Soll Trost mehr sein als das, müssen wir Sinngehalte finden, die uns helfen, Verlust und Leid zu ertragen.

Etymologisch hängt das Wort „Trost“ mit dem indogermanischen Wortstamm „treu“ zusammen und bedeutet Festigkeit, Halt, Zuversicht und Ermutigung im Leid. Der Buddha nannte zwei Reaktionsweisen auf Leid (z.B. in AN VI.63): Menschen geraten in Fassungslosigkeit, und dies kann dazu führen, dass sie ihr Leid durch affektive Handlungen noch vergrößern. Oder sie gehen auf die Suche nach wahren Trost, Sinnfindung, nach



Buddhistisches Nonnenkloster Shide e.V.

einer wirklichen Lösung, die gleichbedeutend ist mit innerer Heilung. Hier sind gute Freunde, die selbst eine Quelle von Zuversicht und innerer Festigkeit gefunden haben, von unschätzbarem Wert. Wir alle sind da letztlich auf eine Lehre oder Sichtweise angewiesen, die uns nicht im Stich lässt, uns nicht fallen lässt, wenn einiges oder gar alles zusammenbricht.



Nikolai Roerich: Dangra – Yumso, 1932

### **Der Realität entfliehen vs. Einsicht gewinnen**

Häufig wurden Menschen in einem solchen Zustand zum Buddha geschickt, als er noch in Indien lebte und lehrte. Ich erinnere hier an einige der Frauen wie Kisā Gotamī oder Patācārā, die ein Kind oder gleich mehrere Angehörige verloren hatten und später Bhikkhunis wurden. Die Laienanhängerin Visākhā suchte mit von Tränen durchnässten Haaren den Buddha auf, nachdem wieder eines ihrer vielen Enkelkinder zu Grabe getragen worden war. Unter diesen trauernden Menschen befand sich selbst ein König, Pasenadi von Kosala, der den Tod seiner hochbetagten Großmutter beklagte und einiges von seinem Reichtum darangesetzt hätte, um ihr Sterben zu verhindern oder rückgängig zu machen (SN 3:22).

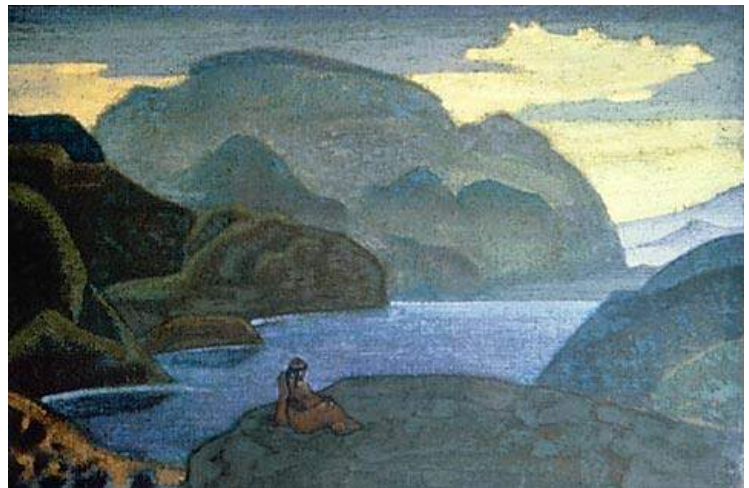
Auch wenn es auf den ersten Blick vielleicht gar nicht wie ein „Trost“ aussehen mag, schon gar nicht wie ein „Trostpflaster“, so verwies der Buddha stets auf die Realität, darauf, wie sich der Lauf der Dinge tatsächlich vollzieht. Er machte die Betroffenen vor allem darauf aufmerksam, dass ein solches Leid nicht sie allein trifft und nicht nur jetzt, sondern dass es sich hierbei um eine Gesetzmäßigkeit handelt, um eine der Vier Edlen Wahrheiten, die Wahrheit von *Dukkha*, von dem, was schwer zu ertragen ist. So hielt der Buddha sie davon ab, den Schmerz abzuweisen und vor dieser Wahrheit davonzulaufen oder ihr Herz erneut an Vergängliches, an menschliche Wesen z.B., zu hängen, was zu neuem Leid führen würde. Visākhā, einer begeisterten und hingebungsvollen Großmutter, machte er klar, dass ihre Haare nie mehr trocken würden, wenn sie so viele Enkelkinder hätte, wie Menschen in Sāvattthī lebten (Udana 8:8). Denn Visākhā hegte weiterhin diesen Wunsch, erkannte nicht wirklich den unumgänglichen Zusammenhang, dass mit jeder Geburt auch der Tod mitgegeben ist. Der Buddha vertröstete sie nicht mit Wor-



Buddhistisches Nonnenkloster Shide e.V.

ten wie: „Visākhā, schau, Du hast ja noch mehr Enkel...“ oder „Da wird bestimmt wieder ein neues Enkelkind geboren – oder ein Urenkelkind...“

In moderner Zeit wird versucht, durch Wissenschaft und Technik Tod und Verlust immer mehr von uns fernzuhalten. Bis zu einem gewissen Grad ist dies auch von Erfolg gekrönt; die durchschnittliche Lebenserwartung z.B. ist gestiegen – in vielen Ländern jedenfalls. Es wird nach Mitteln und Wegen gesucht, das Leben zu verlängern, die Schattenseiten des Lebens zu minimieren, möglichst auszumerzen. Dass sich Leid auf diese Weise ganz überwinden ließe, muss jedoch eine Utopie bleiben. Es kann nicht in jedem Fall gelingen, dass Menschen das, was sie wollen, auch erreichen, dass sie sozusagen immer „ihren Kopf durchsetzen“ können. Im Verein mit lebensverlängernden Maßnahmen wächst auch die Angst der Menschen vor einem unerträglichen Leben mit Mangel an „Lebensqualität“, und dies führt zu Forderungen wie „Der Tod gehört mir“ und „Ich will selbst über Leben und Tod bestimmen“. Wenn wir auf den Buddha hören, dann merken wir, dass diese Rechnung nicht aufgehen wird. Wir geben uns keinen Illusionen hin; denn es ist diese Verblendung, die bewirkt, dass uns Verluste besonders hart treffen und uns möglicherweise erbittert zurücklassen, wenn wir mit der Wirklichkeit konfrontiert werden.



Nikolai Roerich: Meditation, 1923

### **Vielseitiges statt einseitiges Betrachten**

Der Buddha hat unmissverständlich darauf hingewiesen, dass es da, wo es in der Welt Gewinne gibt, auch Verluste geben muss. Im Materiellen suchen wir vergebens nach irgendwelchen Dingen, die nur Vorteile haben, immer nur segensreich sind. Selbst an sich gesunde Nahrung kann Schaden anrichten (denken wir an Fehler industrieller Produktion oder an Konsum im Übermaß). Ein Auto bringt uns bequem an beliebige Orte, aber wie viele Menschen sind damit zu Tode gekommen oder verletzt worden, vom Sachschaden erst einmal nicht zu reden.

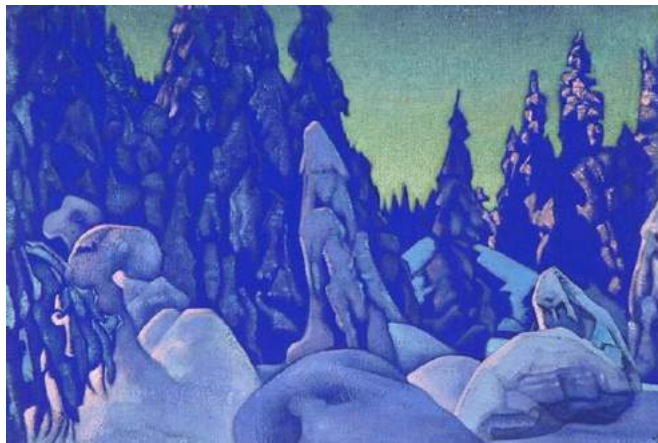
So tun wir gut daran, zu lernen, „mit beiden Augen zu sehen“, wie es Ajahn Lee, ein bedeutender Meister aus der thailändischen Waldkloster-Tradition, zu nennen pflegte. Wenn wir nicht nur die eine Seite – die vorteilhafte - im Blick haben, sondern die Kehrseite – die Nachteile oder Gefahren - ebenfalls, dann gelingt es uns besser, die Balance zu wahren, und wir leiden weniger unter Verlusten. Wenn wir auf diese Weise unseren Blick weiten, können wir Gleichmut entwickeln, der uns mehr Festigkeit verleiht im Umgang mit



Buddhistisches Nonnenkloster Shide e.V.

den weltlichen Winden. So mancher „Verlust“ trifft uns möglicherweise gar nicht als „Verlust“, weil wir unser Herz nicht an etwas Unbeständiges verlieren. Wir bleiben in unserer Mitte, lassen uns möglichst gar nicht erst von den weltlichen Winden hin und her zerren.

Wenn wir uns selbst oder andere Menschen trösten wollen, dann tun wir im Allgemeinen gut daran, die „andere Seite“ der Medaille zu finden, die Chance im Verlust, das Glück im Unglück. In manchen Situationen ist da Kreativität durchaus angezeigt. In dem amerikanischen Kinderbuch „Polyanna“ z.B. finden wir in dieser Hinsicht einige durchaus nachahmenswerte Anregungen. Polyanna, das Kind eines armen (christlichen) Missionars, hatte von ihrem Vater gelernt, sich und dann auch andere bei Enttäuschungen zu trösten, indem sie das Gute in jeder Lage herausfand. Als Kind wünschte sie sich eine Puppe, doch stattdessen kamen Krücken als Spende an. Ihr Vater tröstete sie damit, dass sie froh sein könne über ihre Fähigkeit zu laufen und zu springen, so dass sie die Krücken schließlich gar nicht brauchte... Polyanna lernte das Gegebene zu akzeptieren, Zufriedenheit und Dankbarkeit zu entwickeln, und mit diesen Fähigkeiten wurde sie – über alle religiösen Orientierungen hinweg - zu einem Menschen, der Sonnenschein um sich herum verbreitete auch da, wo dicke graue Regenwolken aufgezogen waren.



Nikolai Roerich: Schneewächter, 1922

## Die tröstliche Seite der Drei Merkmale der Existenz

**Anicca, Dukkha, Anatta** sind zwar ganz eng mit dem Verlust verwoben, den wir erleiden und aufgrund dessen wir Trost suchen, aber paradoxerweise können sie uns auch Trost spenden, wenn wir sie anders - mit Weisheit - betrachten:

**Anicca**, die Veränderlichkeit, wird selbst in volkstümlicher Rede als Trost verwandt etwa in dem Spruch: „Zeit heilt Wunden“. Da ist tatsächlich Wahres dran, auch wenn Zeit nicht **alle körperlichen** Wunden zu heilen vermag. Wahr ist, dass alles vorübergeht – das Angenehme wie das Unangenehme, das Vergnügen wie der Schmerz und das Leid. Ein Psychiater versuchte seine depressiven Patienten damit zu trösten, dass keine Depression ewig währt, auch wenn ihnen dies so erscheint. **Anicca** ist die Grundlage für Verlust und Schmerz, aber auch für Loslassen, auch für Verzeihen. Ohne **Anicca** wäre dies gar nicht möglich.

**Anatta** (Nicht-Selbst) bedeutet, dass wir als durch und durch bedingte Phänomene sehr begrenzte Kontrolle haben über ebenso „leere“ Objekte. Die Welt um uns herum ist ihrer-



Buddhistisches Nonnensklaster Shide e.V.

seits von vielen Faktoren abhängig und daher ständig im Wandel. Diese - wirklichkeitsgemäÙe - Sichtweise bewahrt uns in Situationen, die unser vermeintliches Selbst beeinträchtigen würden, vor solchem Leid: Tadel, Demütigung, „Gesichtsverlust“ usw. sind leichter zu ertragen oder in ihren verletzenden Wirkungen schneller zu überwinden, je mehr uns klar geworden ist, dass sie kein „Selbst“ treffen, daher auch kein „Selbst“ zerstören können.

Wir lernen mit der Zeit, uns weniger mit anderen zu vergleichen und nicht den drei Arten von Stolz zu unterliegen, von denen der Buddha gesprochen hat: dem Dünkel der Überlegenheit, dem Dünkel der Gleichheit, dem Dünkel der Minderwertigkeit. Wenn sich alles wandelt gemäß den Bedingungen, was wollen wir da vergleichen, fragt uns der Buddha. Wir beginnen zu sehen, wie *Anicca* und *Anatta* Hand in Hand gehen und wie sie zur Grundlage von *Dukkha* werden, wenn wir diese alles durchdringenden Prinzipien nicht sehen und anerkennen, sondern sie ignorieren und ihnen zuwiderhandeln. Wir scheitern immer wieder an der Unmöglichkeit, etwas einfrieren zu wollen, was sich nicht konservieren lässt, weil es durch und durch bedingt und daher unbeständig ist. Wenn unser „Schatz“, dieses uns so kostbare Selbst, das sich so sehr um die Oberhand bemüht, letztlich keine Realität hat, dann müssen wir nicht darum besorgt sein, dieses „Kronjuwel“ ängstlich zu hüten und zu beschützen; dann gibt es keinen Verlust, keine Verletzung, auch keine Demütigung. Ein Buch von Ayya Khema ist folgendermaßen betitelt: „Ohne mich ist das Leben ganz einfach“.

Der Buddha hat uns nicht mit der Ersten Edlen Wahrheit von ***Dukkha*** „sitzen lassen“. Er hat uns nicht nur gelehrt, dass wir *Dukkha* verstehen sollen und können, sondern gezeigt, dass es menschenmöglich ist, durch das Überwinden seiner Ursache, des Verlangens und Anhaftens (Zweite Edle Wahrheit), dem ganzen Leid sogar ein für alle Mal ein Ende zu bereiten. Das ist der ultimative Trost des Buddha, die Dritte Edle Wahrheit. Solange sie nicht verwirklicht ist, erfordert sie allerdings zunächst Vertrauen in diese Möglichkeit, in die Möglichkeit des Erwachens.

Sowohl Zuversicht wie Vertrauen, so hat der Buddha gelehrt, kann gerade auch auf der Grundlage von *Dukkha* entstehen, wenn wir nicht der Fassungslosigkeit erliegen, sondern uns öffnen, uns auf die Suche machen nach dem Motto: „Da muss es doch noch etwas Anderes geben!“ Der Buddha jedenfalls ist nach dem schockierenden Anblick eines alten Menschen, eines Kranken und einer Leiche nicht in Resignation verfallen, sondern er spürte die dringende Notwendigkeit, sich nach dem Vorbild eines spirituell Suchenden auf den Weg zu machen.

## Dharma als Orientierung und Halt

*Dhamma* (Päli) / *Dharma* (Sanskrit) als allem zugrundeliegende Gesetzmäßigkeit und als Lehre des Buddha beinhaltet, dass wir nicht einem Chaos ausgesetzt sind, das uns willkürlich Glück oder Leid zufallen lässt. „Dharma“ bzw. „Dhamma“ - etymologisch abgeleitet von Sanskrit *dhr*, das „halten, tragen“ bedeutet - ist also etwas, das uns trägt.

Besonders relevant für das menschliche Leben und unser Streben nach Glück ist das Karma-Gesetz, von dem im letzten Newsletter die Rede war. Es bedeutet, dass wir



Buddhistisches Nonnenkloster Shide e.V.

*Dukkha* nicht hilflos und machtlos ausgesetzt sind, und es gibt uns Orientierung und Verantwortung für unser Leben, die Gewissheit, dass unser Denken, Reden und Handeln Wirkungen haben. In der Vergangenheit mögen wir aus Unwissenheit Fehler begangen, uns auf krummen und verschlungenen Wegen bewegt haben, die zu Leid führten. Und wir werden auch nicht plötzlich unfehlbar. Aber wir können aus unseren Handlungen und ihren Resultaten lernen und uns weiterentwickeln. Wenn wir die Anweisungen des Buddha zur Kenntnis nehmen und seiner Lehre folgen hinsichtlich ethischen Verhaltens (*Sīla*), geistiger Entfaltung (*Samādhi*) und Entwicklung von Weisheit (*Paññā*), gehen wir in die richtige Richtung und sind dabei, eine glückliche Zukunft zu gestalten.

Diesen Weg von *Sīla*, *Samādhi* und *Paññā* hat der Buddha als Vierte Edle Wahrheit genauer beschrieben und erklärt. Es ist der „Edle Achtfache Pfad“, auf den er immer wieder hingewiesen hat, den es zu entfalten gilt in all seinen Aspekten, damit Trost zum wahren Heil wird. Wer in diesem Sinne „heil“ ist, braucht dann keinen Trost mehr, kann aber andere umso besser trösten.



Nikolai Roerich: Berg der fünf Schätze – Zwei Welten, 1933

## Das Tröstende der Kunst

### Beitrag von Bettina Föllmi-Zinnenlauf

Immer wieder erleben wir Situationen, in denen wir Trost brauchen – sei es aufgrund des Verlustes eines uns nahestehenden Menschen, eines Haustiers, oder aufgrund einer Lebenslage, die uns Angst und Sorgen bereitet. Was hilft uns dann? Viele spirituell veranlagte Menschen finden in solchen Situationen Trost, Halt und Stütze im Gebet, in der Meditation, im stillen Verweilen, im Rückzug. Andere wiederum greifen zu „geheimen Helferchen“, wie zum Beispiel Stofftiere, die kleine und größere Kinder trösten und wieder anderen hilft es, ein schönes Bild zu betrachten, geliebte Musik zu hören, die uns wieder Halt gibt, oder einen ausgedehnten Spaziergang in den Wald oder ein anderes geliebtes Stück Natur zu unternehmen.

Trost findet man also in verschiedensten Arten. Inwiefern auch in der Kunst? Was hat die Kunst denn Tröstendes an sich? Im Falle von Bildern haben wir ja nicht einen Menschen oder ein Tier in der Nähe, den/das wir in die Arme schließen und Herzen können. Wie spendet ein Bild Trost? Ich denke es liegt daran, dass das trostspendende, unsere Not lindernde Bild genau die Botschaft in sich trägt, die wir in dem Moment brauchen. Es ist ein Bild, das wir schon einmal gesehen haben und kennen, das uns bereits früher – vielleicht in glücklicheren Zeiten erfreut oder berührt hat. Diese Vertrautheit mit dem Anblick



#### Buddhistisches Nonnenkloster Shide e.V.

des Bildes gibt Halt und Sicherheit, die wir in einer solchen Situation brauchen. Oder der Künstler/die Künstlerin hat das Bild aus einer ähnlichen Situation heraus geschaffen, und es ist diese Verbundenheit, die uns tröstet. Es kann aber auch sein, dass Farben und Formen des Bildes uns von den traurig machenden Gedanken ablenken, erfreuen und fröhlicher machen.

Genauso kann es Bücher geben, die wir gerade dann gerne wieder in die Hand nehmen, weil sie uns an eine Situation oder Stimmung erinnern, die wir erlebten, als wir das Buch zum letzten Mal lasen. Natürlich dringt auch die Musik erst recht in direkter Weise in uns ein. Wir kennen es aus unserer Jugendzeit, als wir aus Kummer und Sorgen die Lautsprecher der Stereoanlage oder unseren Walkman ganz laut aufdrehten, und die Stars unserer Jugend uns mit unseren Lieblingssongs „zudröhnten“. Es muss aber nicht zwingend laute Popmusik sein, auch eine zarte Lautenmusik aus dem Barock, eine einfühlsame Arie aus einer Bachschen Kantate, Oratorium oder einer Passion können unser Gemüt so berühren, dass wir Trost in einer schwierigen Lebenslage finden.

Ich persönlich habe viele verschiedene Zufluchthelfer, je nach Situation kann eine Mantrarezitation, Bewegung in der Natur oder das aufmerksame Betrachten eines mir vertrauten Bildes die Ruhe wiederbringen, die ein von Trauer oder Sorgen aufgewühlter Geist vertrieben hat. Was ist Ihr/Dein Trosthelfer in Not?

### Gemeinsam weiterwachsen!

#### Informationen vom Kloster Shide

Wir freuen uns, dass wir trotz aller erschwerenden Umstände dieses Jahr dennoch verschiedene Aktivitäten durchführen konnten, auch wenn neuerdings jetzt teilweise online. Natürlich ersetzt eine Online-Veranstaltung nicht den persönlichen Kontakt und wir hoffen sehr, dass es bald wieder möglich sein wird, uns zu sehen und nicht mehr bei jedem Menschen, dem man begegnet an Corona denken zu müssen.

Da die Ehrw. Thubten Choedroen regelmäßig Fastenklausuren macht und anbietet, lag es nahe, die für diese Praxis wichtigen Statuen für das Kloster zu erwerben. Eine großzügige Spenderin schenkte dem Kloster ihre persönliche Gelongma Palmo Statue, da diese Statue recht schwer zu finden ist. Wir sind tief berührt von dieser wundervollen Spende und danken von Herzen dafür. Des Weiteren hatten wir Spenden für eine 1000-armige Avalokitesvara-Statue erhalten und im Oktober sind wir in Vermittlung von einer Galerie in Hamburg auf „unsere“ Statue gestossen, die nach langer Reise aus Indien glücklich im Kloster Shide angekommen ist.





## Und übrigens ...

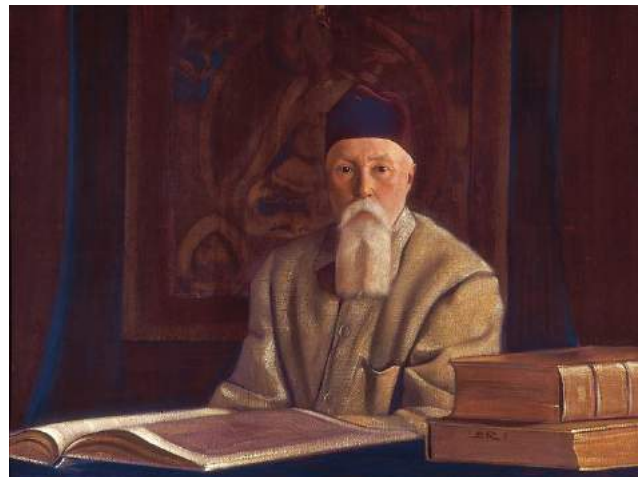
### Portrait des russischen Malers Nikolai Roerich

#### Beitrag von Bettina Föllmi-Zinnenlauf

Letztes Jahr, im Dezember 2019, habe ich mit meinem Mann eine Reise ins weihnachtliche Riga unternommen. Bei einem der Museumsbesuche haben wir den russischen Maler Nikolai Roerich entdeckt, und ich war sofort sehr berührt von der Ausdruckskraft seiner Bilder. Farbintensive Ansichten der Berge des Himalaya, buddhistische Gelehrte in kargen Berglandschaften, blühende Naturmalereien aus Nordindischen Tälern – sein Werk ist sehr charakteristisch, symbolistisch-expressionistisch. Nikolai Roerich wurde am 9. Oktober 1874 in St. Petersburg als Sohn eines bekannten Notars geboren. Schon früh zeigte er großes Interesse für Geschichte und Archäologie, schrieb Erzählungen und beschäftigte sich intensiv mit der Malerei. Ab 1893 studierte er an der juristischen Fakultät und belegte gleichzeitig einen Studiengang beim Maler und Pädagogen Archip Iwanowitsch Kuindschi – beides an der Kaiserlichen Universität von St. Petersburg. Schon als Student hatte er die Gelegenheit, in Kontakt mit herausragenden Persönlichkeiten der damaligen Zeit zu kommen. 1899 lernte er die aus einer Adelsfamilie stammende Helena Schaposchnikowa kennen. Sie war eine vielseitig begabte, künstlerische und intellektuelle Frau und verfasste unter anderem „Grundlagen des Buddhismus“ und das „Agni Yoga – (Dt. Die lebendige Ethik)“ – ein umfangreiches theosophisches Werk in 15 Einzelbänden und übersetzte Helena Blavatskys Buch „Die Geheimlehre“ ins Russische. Das junge Paar heiratete im Oktober 1901. Der erstgeborene Sohn Juri/George (1902-1960) wurde ein bekannter Orientalist, während der jüngere Sohn Swetoslaw (1904-1993) sich ebenfalls der Malerei zuwandte.



Swetoslaw Roerich: Helena Roerich, 1937 (Mutter)



Swetoslaw Roerich: Nikolai Roerich (Vater)

Das junge Ehepaar verkehrte schon in den 1900-er Jahren in theosophisch-okkultistischen Kreisen in Russland und Frankreich, wo sie auch häufig an Séancen teilnahmen. Vieles darüber ist jedoch nicht genauer bekannt. Sicher jedoch ist, dass er aufgrund dieses Interesses auch auf die indischen Epen (z.B. Mahabarata, Veden) Mythen und Meister stieß. Die frühen Gemälde Roerichs stellen russische Landschaften und christliche, mystische und erst viel später buddhistisch-hinduistische Figuren und Themen dar. So hat Roerich beispielsweise 1914 die Bemalung des Tempels des Heiligen Geistes in Talaschkino abgeschlossen, malte aber auch erste „indische“ Bilder wie z.B.





Buddhistisches Nonnenkloster Shide e.V.

„Lakmi die Siegreiche“ oder „Krishna“. Aufgrund seiner vielen persönlichen Kontakte zu Kunstschaffenden war er auch als Bühnenbildmaler sehr gefragt und schuf Bühnenbilder und Kostümskizzen für Werke von Nikolai Rimski-Korsakow, Alexander Borodin, Richard Wagner, Maurice Maeterlinck, Henrik Ibsen und wie hier unten illustriert für die Uraufführung von Igor Strawinskys „Le sacre du printemps“ im Jahre 1913 in Paris.

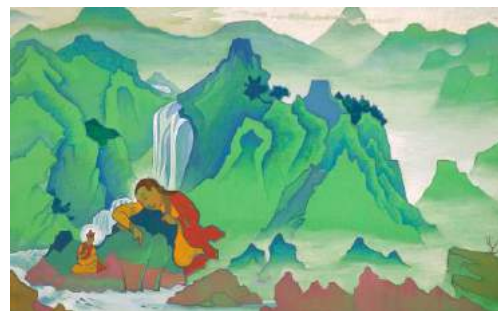


Bühnenbild- und Kostümentwürfe zum „Sacre du printemps“ von Igor Strawinsky

In den frühen Jahren des 20. Jahrhunderts wurde Roerich Direktor der Kaiserlichen Gesellschaft zur Förderung der Künste und bewirkte viele soziale Veränderungen, indem er auch Studenten aus einfacheren Gesellschaftsschichten aufnahm. In vielen Städten Europas wurden Ausstellungen mit Roerichs Bildern gezeigt und einige Museen erwarben Werke von ihm. Seine spirituelle Suche und Fragen nach dem Rätsel der Existenz führten ihn zu den Werken der Denker des Ostens. Ab 1917 lebte Roerich mit seiner Familie in Karelien und wurde durch die Revolution von seiner ursprünglichen Heimat getrennt. In den frühen 1920-er Jahren übersiedelte er mit seiner Familie nach Amerika, wo er in vielen Städten Ausstellungen machen konnte und viele neue Freunde gewann. Er gründete verschiedene Künstlerverbände und Zentren, und 1923 eröffnete das Roerich-Museum in New York, das es heute immer noch gibt.



Roter Lama, 1924



Padmasambhava, 1924

Im selben Jahr ging auch der lang gehegte Traum der Reise nach Indien in Erfüllung. Die Familie bereiste das Land und viele Monumente und ließ sich in Sikkim nieder. Roerich knüpfte viele Kontakte mit Gelehrten und Lamas und besuchte viele alte Klöster. So entstand die Idee einer großen Expedition in Zentralasien. Sie führte ab März 1925 bis Mai 1928 durch Kashmir, Ladakh, Turkestan, einem Zwischenaufenthalt in Moskau, über den Altai, die Mongolei, Tibet zurück nach Sikkim. Es war eine der ersten solchen wissenschaftlichen Expeditionsreisen und es wurden auf Karten viele Bergspitzen und Pässe markiert, Manuskripte gesammelt und es wurden einige hundert Bilder geschaffen. Die Bücher „Das Herz Asiens „ und „Altai-Himalaya“ sind Zeugnisse dieser Expedition. Nach Abschluss der Expedition gründete Roerich das Institut für Himalaya-Forschungen und ließ sich mit seiner Familie im Kullu-Tal, im westlichen Himalaya nieder.



Buddhistisches Nonnenkloster Shide e.V.



Krishna – Frühling in Kullu, 1930



Kuluta - Dobi Nulla, 1931

In den 1930-er Jahren entwickelte Roerich in Vorausahnung der Bedrohung eines Krieges ein Abkommen zum Schutz von künstlerischen und wissenschaftlichen Einrichtungen und geschichtlichen Denkmälern, das am 15. April 1935 in Washington im Weißen Haus unterzeichnet wurde. Dieses Abkommen war 1954 dann Grundlage für die Haager Konvention zum Schutz von Kulturgut bei bewaffneten Konflikten. Während des Zweiten Weltkrieges veranstaltete Roerich verschiedene Ausstellungen und verkaufte seine Gemälde zugunsten des Fonds der Roten Armee. Obschon er in Indien vom Geschehen in Europa abgeschnitten war und auch kaum Korrespondenzen mit Freunden führen konnte, schuf er Bilder, die die Situation in Europa kennzeichneten.



Partisanen, 1942



Angst, 1938

Nach dem Krieg wollte er seine Rückkehr nach Russland vorbereiten, doch es sollte nicht mehr dazu kommen, er verstarb am 13. Dezember 1947 und wurde zwei Tage später in Indien eingäschert. Nach Nikolais Tod versuchte auch seine Witwe Helena mit dem älteren Sohn nach Russland zurückzukehren, doch es gelang ihnen ebenfalls nicht, und so lebte und arbeitete Helena weiterhin als Übersetzerin und Schriftstellerin bis zu ihrem Tod am 5. Oktober 1955 in Kalimpong in Indien.

### Ein herzliches Dankeschön!

Wir freuen uns jederzeit über Feedback und danken den Leserinnen und Lesern unserer Homepage und des Newsletters, die sich mit schönen Rückmeldungen bei uns melden.

Solltest Du Lust haben, das Kloster Shide zu besuchen, um Dir selbst ein Bild davon zu machen, so melde Dich einfach. Wir freuen uns über Deinen Besuch! Gerne sind wir unter der E-Mail-Adresse [kontakt@shide.de](mailto:kontakt@shide.de) oder per Telefon unter der Nummer 05193 963 845 55 für Dich da.

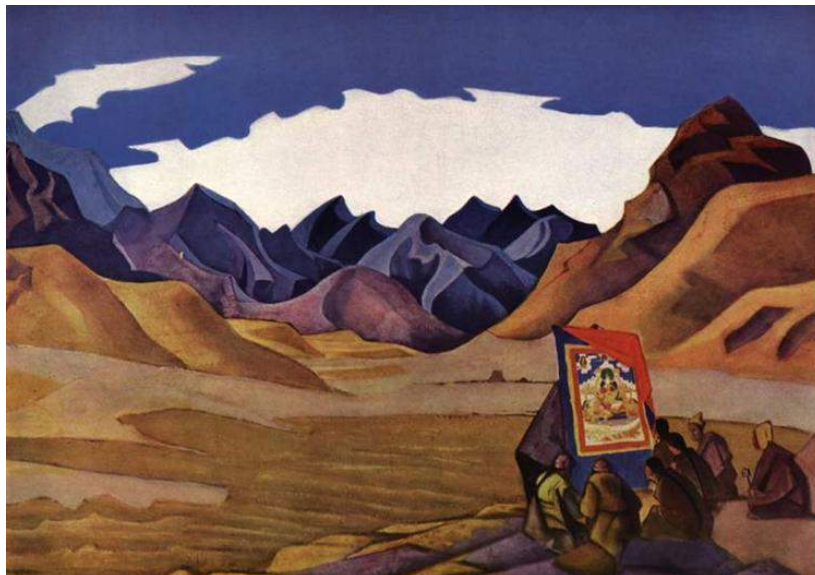


Buddhistisches Nonnenkloster Shide e.V.

Und natürlich freuen wir uns sehr über Deine Unterstützung. Hier wäre noch unsere Kontoverbindung, falls Du das Klosters Shide direkt mit einer Spende unterstützen möchtest. Wenn die Spende zweckgebunden sein soll, vermerke dies bitte bei der Überweisung:  
Kreissparkasse Soltau  
IBAN: DE34 2585 166 000 551 550 14  
SWIFT / BIC: NOLADE21SOL

### Ausblick

Der Newsletter 20 erscheint im Winter 2021. Er ist dem Thema „Die Vier Unermesslichkeiten“ gewidmet.



*Mit Nikolai Roerichs „Banner der Zukunft“ wünschen wir allen von Herzen eine gesunde, friedliche und besinnliche Zeit zum Jahreswechsel und einen glücklichen Start ins neue Jahr!*